

# Die Friedensarbeit : Teil I, II, III, IV und V

Autor(en): **Lenwood, Frank / Perlen, Frida**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **8 (1914)**

Heft 11-12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-133308>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

im Trüben fischen, ihr Ansehen verloren haben. Mit den wahren Sozialisten, mit jenen, die ein Ideal haben, wird man am Friedens- und am Erneuerungswerk arbeiten können.

Eine Französin schreibt aus Paris:

Es wird noch viel Mühe kosten, von unsern Chauvinisten einen Frieden zu erlangen, der der Gerechtigkeit und der Freiheit dient. Man muß schon jetzt daran denken, wie das auch H. (ein Engländer) lezthin an einer Zusammenkunft aussprach. Er sagte, daß wir zu den Deutschen als Brüder kommen müßten . . . .

Die Elite unter uns und unter den Sozialisten denkt so, aber die Massen sind noch verblendet und man hört Christen, sonst aufrichtige, brave Leute, sich in Gedanken ergehen, die wir im Namen Christi und im Namen der Menschheit nicht zugeben dürfen.

Unser Basler Kongreß ist nun in weite Ferne gerückt, vom Sturm verweht. Sein Programm muß mit aller Kraft erneuert werden. Völkerrecht, Achtung vor der Nationalität, das muß heute verfochten werden. Der Begriff „Europäischer Staatenbund“ fängt an sich durchzusetzen und jedesmal, wenn ich ihn antreffe, lese ich es mit größtem Vergnügen. Glücklicherweise haben wir beim Friedensschluß England mit uns, das immer wiederholt: Wir kämpfen für das Recht.

Das „Recht“, möge das das Ergebnis der gegenwärtigen Schrecken sein! Möge Gott dazu helfen, daß aus dem Bösen Gutes entstehe!

## Die Friedensarbeit.

Wir veröffentlichen unter dieser Ueberschrift einige Dokumente, die beweisen, wie allerwärts die Geister an der Arbeit sind, das große Werk des Friedens zu schaffen. Sie sollen zugleich zeigen, was für Gedanken sich allmählich aus dem allgemeinen Suchen herausarbeiten und zum Teil auch unmittelbare Anregung für die eigene Arbeit geben.

### I.

Aus den Verhandlungen des schweizerischen Komitees für die Vorbereitung des Basler Kongresses für soziales Christentum hat sich vorläufig eine selbständige, vom Kongreß unabhängige Arbeit für den Frieden entwickelt, wovon der folgende Aufruf eine erste Frucht ist:

### Krieg und Evangelium.

Eine von siebenzig Männern und Frauen der deutschen und französischen Schweiz besuchte Versammlung religiös-sozialer Gesinnungsgenossen in Bern erläßt folgende Erklärung:

Wir, Männer und Frauen aus den verschiedensten Kantonen, Kirchen und Parteien der Schweiz fühlen uns gegenüber der Mahnung, daß wir als Christen zu dem gegenwärtigen Weltkrieg bloß zu schweigen und ihn als ein Gericht über uns ergehen zu lassen hätten, auf Grund des Evangeliums zu einem öffentlichen Zeugnis verpflichtet. Trotz allen heldenmütigen Erscheinungen und heilsamen

Wirkungen des Krieges lassen wir uns darin nicht beirren, daß die Gesinnung, die den Krieg hervorbringt und die er fördert, dem Geiste des Evangeliums widerstreitet und darum verabscheuen wir den Krieg bei aller herzlichen Teilnahme mit den in ihn Hineingerissenen und von ihm schwer Betroffenen.

Wir hoffen und bitten zu Gott, daß am kommenden Weihnachtstag in den Kirchen unseres Landes das Zeugnis von der Unvereinbarkeit zwischen dem Weihnachtsevangelium und dem Völkerkrieg deutlich und kräftig erschalle und recht vielen Christen die Augen und die Gewissen geschärft werden, daß wir als Christen alles tun und unterstützen sollen, was zur Annäherung und Verständigung der entzweiten Völker beitragen und die dem Kriegsgeist verfallene Menschheit dem Geiste des Evangeliums zuführen hilft.

## II.

Das Bedürfnis, die Christenheit, die Bankrott gemacht hat (Kade's Ausdruck), wieder aufzubauen und für ihre Friedensaufgabe zu einigen, ist bereits an die Hand genommen. Ein Beweis dafür (nur einer von vielen!), und zwar ein besonders erfreulicher, ist das folgende Dokument:

### **Der Weltbund der Kirchen zur Förderung internationaler Freundschaft. Britische Gruppe.**

#### Einleitung.

Seit einiger Zeit sind Anstrengungen gemacht worden, ein Zusammenarbeiten der Kirchen zur Förderung freundlicher Beziehungen zwischen den verschiedenen Nationen der Welt in die Wege zu leiten. Diese Bestrebungen führten in erster Linie zur Einberufung zweier internationaler Konferenzen im August 1914.

Die erste Zusammenkunft, die am 2. August in Konstanz stattfand, setzte sich zusammen aus Pfarrern und Laien, die fast alle protestantischen Gemeinschaften vertraten, und wies Vertreter von elf europäischen Ländern und der Vereinigten Staaten auf.

Eine zweite Zusammenkunft wurde auf den 10. August nach Lüttich einberufen. Diese Zusammenkunft war auf Glieder der römisch-katholischen Kirche beschränkt.

Infolge des Kriegsausbruches fand die letztere Zusammenkunft nicht statt; aber die erste wurde durchgeführt und es wurden gewisse Resolutionen ungefähr im folgenden Sinne angenommen: Da Versöhnungsarbeit und Förderung der Freundschaft eine ganz besonders christliche Aufgabe sei, erscheine es angebracht, daß die Kirchen aller Länder ihren Einfluß auf die Völker, die Parlamente und die Regierungen der Welt dazu verwenden, gute und freundschaftliche Beziehungen zwischen den Nationen herzustellen, und es sei

aus diesem Grunde für alle Zweige der Kirche Christi rätlich, gemeinsam zu handeln; ferner sollten in jedem Lande Schritte getan werden, um Vereinigungen zu bilden, deren Zweck es sein müßte, die Kirchen für gemeinsame Bestrebungen zur Förderung internationaler Freundschaft und zur Vermeidung des Krieges zu gewinnen.

#### Das internationale Komitee.

Die Konferenz ernannte ein internationales Komitee, bestehend aus Angehörigen verschiedener Nationalitäten, das ihre Beschlüsse in die Tat umsetzen sollte. Bei der ersten Zusammenkunft dieses Komitees wurde beschlossen, eine internationale Organisation unter dem Namen „Der Weltbund der Kirchen zur Förderung internationaler Freundschaft“ zu begründen. Es wurde auch beschlossen, ein internationales Komitee zu bilden, das die Geschäfte des Bundes zu führen hätte, ebenso in jedem Lande eine nationale Gruppe mit eigenen Vertrauensleuten und Vorständen und eigener Verantwortlichkeit für die Leitung ihrer Angelegenheiten.

#### Die britische Gruppe.

Unter diesen Umständen ist nun eine britische Gruppe mit den folgenden Zielen gebildet worden:

#### Ziele.

1. Darauf hinzuwirken, daß die Kirchen des britischen Reiches ihren Einfluß auf das Volk, die Parlamente und die Regierungen des Reiches darauf verwenden, gute und freundliche Beziehungen mit allen Nationen herzustellen und zu erhalten.

2. Pfarrer und Laien aller religiösen Denominationen des Reiches zu vereinigen und die Kirchen als Körperschaften für ein gemeinsames Bemühen um die Förderung internationaler Freundschaft und die Vermeidung des Krieges zu gewinnen.

3. Einen Bestandteil des Weltbundes der Kirchen zur Förderung internationaler Freundschaft zu bilden und als solcher mit den entsprechenden Gruppen anderer Länder zu arbeiten.

4. Alle erforderlichen Schritte zu tun, um den religiösen Führern im Reiche nahe zu bringen, ihre wichtigste Pflicht sei es zu lehren, daß die Richtlinien der Moral, welche für das Gewissen des einzelnen Christen gültig sind, auch die Handlungen der Nationen leiten sollten, und daß die internationalen Beziehungen und Streitigkeiten durch friedliche Methoden in Uebereinstimmung mit den Geboten der Gerechtigkeit und Billigkeit zu regeln seien.

5. Zur Entwicklung des christlichen Gewissens der Nation beizutragen und alle Maßnahmen fördern zu helfen, die die Nationen zu der Einsicht führen, daß der Fortschritt der Menschheit eine

Unterordnung internationaler Angelegenheiten unter das Gesetz und die Grundsätze der Liebe verlange.

### Die gegenwärtige Lage.

Die Bildung einer Gruppe für diese Bestrebungen ist schon lange ein Bedürfnis gewesen; heute, in Anbetracht der Umwälzung die der gegenwärtige Krieg verursacht hat, wird sie zur dringenden Notwendigkeit. Wenn die Kirchen Christi mit Mut und in Treue den Grundsätzen nachgehen, nach denen die Christen in Bezug auf Krieg und Frieden handeln sollten, und wenn sie diese Grundsätze zum Ausdruck bringen, dann mag doch noch auf den Ruinen der europäischen Zivilisation eine neue Gemeinschaft sich aufbauen, gegründet auf Gerechtigkeit, Liebe und Wahrheit, in Übereinstimmung mit den Lehren Christi.

Weltbund der Kirchen, 41 Parliament Street, London S. W.

Wir fügen diesem Entwurf noch einige Stellen aus dem Brief eines mit der Bewegung nahe verbundenen Engländers bei:

Bei aller Entschlossenheit, den Krieg zu einem entscheidenden Ende zu führen, nimmt doch in Kreisen, wo man an das Christentum mit ganz bestimmten ethischen Forderungen herantritt, das Gefühl sehr stark zu, daß die Möglichkeit eines solchen Krieges eine Schande für die ganze christliche Kirche ist. Die Beeinflussung der öffentlichen Meinung in diesem Sinne wird aber offenbar ziemlich viel Zeit in Anspruch nehmen, und es ist wichtig, daß eine allfällige rasche Wendung im Kriegsglück die Männer und Frauen Europas, die guten Willens sind, nicht unvorbereitet finde, alles was in ihren Kräften steht, zu tun, um auf die öffentliche Meinung einzuwirken. Uns hier in England ist es sehr daran gelegen, Fühlung zu gewinnen mit Menschen anderer Länder, damit wir unsere Eindrücke ändern und zurückdrücken können, und wir gelangen an verschiedene Leute mit der Bitte, uns in dieser Richtung zu helfen.

Einige der Fragen, die wir behandeln, sind die folgenden:

1. Auf was für Grundsätzen müßten die Friedensbedingungen aufgebaut sein, damit ein richtiges Verhältnis zwischen den Völkern entstehe?
2. Was müßten, um einen ähnlichen Krieg in Zukunft zu vermeiden, für praktische Schritte getan werden:
  - a. bei den Regierungen?
  - b. bei christlichen Körperschaften?
3. Was ist die allgemeine Ansicht aufrichtiger Christen in Ihrer Umgebung in Bezug auf die Möglichkeit der Anwendung christlicher Grundsätze bei Verträgen?
4. Sind in Ihrem Lande andere christliche oder nichtchristliche Vereinigungen, die sich zusammengeschlossen haben, um die öffentliche Meinung in ähnlicher Weise zu beeinflussen?

Wenn Sie uns von irgend welchen derartigen Vereinigungen veröffentlichte Literatur senden könnten, wäre das uns ein großer Dienst.

Ich möchte Sie nicht zu sehr bemühen; aber ich bin fest überzeugt, daß die Haltung der christlichen Kirchen von ungeheurer Wichtigkeit sein wird gegen Ende und nach dem Ende des Krieges.

Mit Hochschätzung

41 Parliament Street, Westminster,  
London S. W.

Frank Venbood.

### III.

Damit auch die mehr ethisch und politisch geartete Friedensbewegung zu ihrem Rechte komme, veröffentlichen wir den folgenden Aufruf, der von dem „Niederländischen Anti-Kriegsbund“ (s. v. v.!) ausgeht.<sup>1)</sup>

#### **Für den künftigen Frieden.**

Ein Aufruf zur Mitarbeit und rechtzeitigen Vorbereitung.

Zu den Fragen, die jetzt die Aufmerksamkeit der ganzen Menschheit auf sich gezogen haben, gehört nächst der nach den Ursachen und dem vermutlichen militärischen Ablauf des Krieges auch die Frage, welches der Zustand Europas nach diesem Kriege sein wird. Wird die Folge des Krieges nur die sein, daß das Gebiet einiger Staaten verlegt und nur die Machtproportion zwischen den zwei großen Staatengruppen geändert wird, während im übrigen die Politik von gegenseitig sich drohenden riesigen Bewaffnungen ungeschwächt bleiben wird? Oder wird dieser Krieg beendet werden mit einem Frieden, der eine ganz neue Zeit für Europa einleiten wird, wo nicht mehr „Bekämpfung“, sondern „Zusammenarbeit“ das Verhältnis zwischen den Staaten Europas kennzeichnen wird?

Schon jetzt lassen sich aus allen Ländern Europas und nicht weniger aus den Vereinigten Staaten Amerikas Stimmen vernehmen, die die Völker beschwören den letztern Weg einzuschlagen. Und neben diesen öffentlichen Besprechungen der Zukunft findet schon ein intimer Gedankenaustausch in diesem Sinne statt unter hervorragenden und sachverständigen Anhängern einer prinzipiellen Reform der europäischen Politik.

Neben dem freudigen Gefühle, daß auch unter den jetzigen Umständen und sogar in den kriegführenden Ländern noch so viele da sind, die das Vertrauen auf eine schönere Zukunft nicht verloren haben, wecken doch die von verschiedenen Seiten herrührenden Zukunftspläne ein gewisses Gefühl der Unruhe. Der Niederländische Anti-Kriegsbund kann nicht umhin der Befürchtung Ausdruck zu geben, alle die verschiedenartigen Versuche, von so heterogenen Elementen unternommen, möchten schließlich keinen weiteren Erfolg haben als das Aufwecken individueller Gefühle und Wünsche, ohne daß ein greifbares Resultat die große Hingebung lohnte.

Zahlreich waren die nationalen und internationalen Vereine, die vor dem Kriege jeder in seiner Weise alle Kräfte anspannten zur Förderung des Friedens und zur Hinderung des Krieges. Noch zahlreicher waren die Schriften einzelner Personen, die, zufolge eines Vereinsbeschlusses oder aus anderm Grunde, den Weg angaben, der nach des Verfassers Meinung zu Reformen führen sollte, oder auch sich ein Ideal vorsteckten, das ihrer Meinung nach die Anstrengung aller Kräfte wert war. Personen von Weltruhm auf dem Gebiete des Völkerrechtes, der Ökonomie, Soziologie oder irgend eines andern Zweiges der Wissenschaft widmeten ihr Leben dem stetigen Fortschritt im Internationalismus und schenkten uns wissenschaftliche Studien ersten Ranges. Neben diesen Gelehrten waren Männer und Frauen verschiedenster Richtung unermüdlich im Interesse des Friedens und der Völkerannäherung tätig, deren gesprochenes Wort außerordentliche Ueberzeugungskraft besaß oder deren Schriften die Volksseele aufs Innigste berührten. Und dem Werke dieser Großen auf wissenschaftlichem und propagandistischem Gebiete gesellten sich Unzählige, die, sei es auch nicht mit gleicher Begabung, dennoch die Arbeit der Vorgänger in erheblichem Maße förderten.

Diese Alle, jeder nach individueller Anlage und Lebensanschauung in einer für seine Persönlichkeit geeigneten Umgebung tätig, haben viel Dankenswertes geleistet, vieles, das auch von den jetzigen Umständen nicht niedergeschlagen werden kann. Ihre Arbeit für Propaganda und Wissenschaft ist gewiß nicht vergeblich gewesen.

Und dennoch sind wir überzeugt, daß alle diese Arbeit weit fruchtbarer hätte sein können, daß sie, wenn sie nur zweckmäßiger angewendet worden wäre, gar dem

<sup>1)</sup> Man wird das etwas mangelhafte Deutsch gern entschuldigen.

heutigen Kriege hätte vorbeugen können. Nicht nur sind manche individuelle Versuche und Vorschläge in der großen Menge der Reformpläne unbeachtet geblieben und verloren gegangen, sondern es sind auch viele Ideale, die von der Autorität irgend eines Mannes von wissenschaftlichem oder propagandistischem Gewicht gestützt wurden oder in einer unvergänglichen literarischen Arbeit verkörpert sind, nicht erfüllt, obgleich sie bei kraftvoller Zusammenarbeit vielleicht hätten verwirklicht werden können. Erklärliche und notwendige Selbständigkeit in der Aktion hat durch das Fehlen genügender gegenseitigen Fühlung in mancher Hinsicht zu Kraftvergeudung geführt. Die Ideen der Wissenschaft blieben der Volksmasse zum großen Teil unbekannt, die Stütze einer kräftigen Propaganda ging ihnen ab und nur diese hätte dem erreichbar Geachteten Verwirklichung bringen können. Den Propagandisten andererseits fehlte oft die wichtige Stütze der Wissenschaftswelt, welche die großen Gedanken in konkrete Vorschläge umsetzen sollte. Dazu kam leider nur allzu oft eine Zwietracht, die in hohem Grade lähmend wirkte.

Wird dieser Mangel an Einigkeit immer fort dauern? Wird die Welt fortfahren, das tragische Schauspiel zahlreicher, verschiedener, sich gegenseitig bekämpfender jedoch in sich ohnmächtiger Aktionen zu sehen; wird es sich zeigen, daß wir durch den heutigen Krieg noch immer nicht gelernt, wie wichtig feste Organisation und kräftige Vorbereitung ist?

Wenn je so ist es jetzt Zeit, sich die Hände zu reichen. Wird es doch von dem kommenden Frieden abhängen, ob Europa einer neuen Epoche drohender „Revanche“-Kriege und stets wachsender Bewaffnung entgegengehen wird oder aber einer Zeit der Blüte und Fortschrittes, wo die Völker, befreit von dem Druck der Bewaffnung und des drohenden Krieges, in Freiheit werden zusammenarbeiten können. Wird der kommende Frieden den Besiegten von den Siegern auferlegt werden im Sinne des „Vae Victis“, oder wird der Frieden eine gemeinschaftliche Tat aller Parteien sein, wo Sieger und Besiegte, Kriegsführende und Neutrale in gleichem Maße das Wohl der künftigen Geschlechter fördern, indem sie nach einem dauerhaften Frieden streben? Für Verwirklichung des letztern Ideals können schon jetzt Gelehrte und Propagandisten tätig sein durch Bildung einer kraftvollen öffentlichen Meinung.

Ein Versuch, diese Tätigkeit zu fördern, ist der Zweck dieses unseres Schreibens. Wir, die wir in den Niederlanden uns zu einer gemeinschaftlichen, zentral organisierten Aktion zusammengefunden haben und den zentralen „Niederländischen Anti-Kriegsbund“ bilden, in welchem Vertreter der verschiedensten Richtungen, die bisher vereinzelt den Krieg bekämpften, vereinigt sind — wir richten jetzt einen dringenden Aufruf an die Gesinnungsgenossen in andern Ländern behufs gemeinschaftlicher Ueberlegung in Erwartung des einmal zu schließenden Friedens, damit dieser uns nicht unvorbereitet finde.

Wollen Alle, die in der Tat wünschen, daß dieser Krieg der letzte, wenigstens der letzte europäische Krieg sei, dieses erstreben, so wird beim Friedensschluß, in jenem psychologischen Momente für prinzipielle Reformen, ein gut vorbereitetes und konkretes Reformprogramm fertig sein müssen, welches den einmütigen Beifall aller besitzt. Dieses gemeinschaftliche Gutachten anzubahnen ist der Zweck dieses Aufrufs.

Unsere Aufgabe wird in erster Linie die sein, genau, jedoch ohne Aufschub, zu ergründen, welche Neuerungen in den internationalen Staatenverhältnissen gefordert werden sollen, und diese tunlichst in konkreten Vorschlägen zu verkörpern.

Ohne die Ergebnisse dieses Studiums vorwegzunehmen, glauben wir dies wohl erklären zu dürfen, daß internationale Regelung der Bewaffnungsfrage eine der hervorragendsten Forderungen der Gegner des Krieges sein wird. International wird man brechen müssen mit dem Schlagwort: „Si vis pacem, para bellum“, dessen Unwahrheit jetzt in so jammervoller Weise an den Tag tritt.

Hinsichtlich dieses Desideratums denken wir alle zweifellos einstimmig. Wie aber soll es verwirklicht werden? Ist Einschränkung bezugsweise ebenfalls gründliche Charakteränderung der Bewaffnung tunlich ohne weitere eingreifende Reformen? Oder wird es zur Bekämpfung des Militarismus notwendig sein, auch gleichzeitig andere an sich wünschenswerte Neuerungen in der internationalen Politik zu

befürworten? Ist namentlich die Bewaffnungsfrage ein Problem für sich oder soll sie gelöst werden als Teil des viel größeren Problems der internationalen Staatenorganisation?

Dies zu untersuchen, auch mit Heranziehung früherer Resultate des Studiums, wird unsere erste gemeinschaftliche Aufgabe sein. Demnach werden in Bezug auf die Frage der allmählichen, gegenseitigen Entwaffnung, wenigstens erheblichen Bewaffnungsverminderung unter den europäischen Staaten, die folgenden Punkte hervortreten:

1. Engerer Zusammenschluß der Staaten Europas;
2. Anerkennung des Prinzips, daß internationale Beziehungen zwischen Kulturstaaten nie durch Gewalt geregelt werden sollen;
3. daß nicht Gebietsänderungen vorgenommen werden dürfen ohne die Zustimmung der betreffenden Völker;
4. Reform der auswärtigen Politik u. a. in diesem Sinne, daß den Parlamenten, wenigstens Kommissionen aus den Parlamenten, größere Befugnis bei der Behandlung ausländischer Angelegenheiten eingeräumt wird;
5. keine imperialistische Expansionspolitik, als Anlaß gebend zu Reibereien zwischen den modernen Staaten;
6. allgemein verbürgte internationale Handelsfreiheit, oder wenigstens ein System von gleicher Behandlung aller Nationen in Kolonialgebieten;
7. richtige Leitung des Wettbewerbes der Völker auf dem Gebiete der Produktion und Distribution in Bezug auf gegenseitiges Absatzgebiet;
8. Abschaffung der Waffenfabrikation als Privatunternehmen und Einnahmequelle;
9. kräftige Bekämpfung aller jener öffentlichen Äußerungen, namentlich in der Presse, die darauf hinzielen, Feindschaft zwischen den Völkern hervorzurufen;
10. Abschaffung des Beuterechtes zur Verminderung der Marineausgaben.

Zu wiederholten Malen wurden dergleichen Reformen propagiert, jedoch ohne daß einigermaßen konkrete Vorschläge in diesem Sinne vorgebracht wurden. Wir wollen solcherlei Popularisierung großer Gedanken den Nutzen nicht absprechen, doch fragt es sich, ob nicht ein außerordentlich nützliches Werk verrichtet würde, wenn diese Ideen von tüchtigen Männern und Frauen mit allem Ernste und Sachverständnis, die für eine so wichtige Arbeit erforderlich sind, studiert würden.

Nächst diesen Punkten, die in heutiger Zeit ganz besondere Aufmerksamkeit auf sich ziehen, wird unzweifelbar auch ein fortgesetztes oder besser gesagt, ein neues Studium von Gegenständen erforderlich, welche schon anlässlich der abzuhaltenden Dritten Friedenskonferenz die Staatsmänner, Gelehrten und Pazifisten mancher Länder beschäftigten. Außer der Frage eines internationalen Gerichtes und der Möglichkeit und Wünschbarkeit von Zwangsmaßnahmen, um seinen Beschlüssen Geltung zu verschaffen, wird wohl die Frage nach Wesen, Zusammensetzung und Periodizität der Friedenskonferenzen selbst die Gedanken manches Lesenden beschäftigen, der sich vom bisher Erreichten bitter enttäuscht fühlt.

Natürlich bezwecken wir mit der Aufzählung all dieser Probleme gar nicht, schon jetzt für deren Lösung in irgend welchem Sinne Partei zu ergreifen, noch weniger wollen wir damit sagen, daß auf all diesen Gebieten schon jetzt konkrete Vorschläge möglich und notwendig seien. Doch ist es eine Pflicht aller derer, die die heutige Katastrophe bedauern, ernstlich zu prüfen, welche dieser Punkte schon gleich in konkretere Vorschläge umgesetzt werden sollen zur Gewinnung der öffentlichen Meinung, damit die Schließung des künftigen Friedens in dieser Hinsicht ein Fortschritt sei und die Völker endlich von dem Druck der Bewaffnung befreit werden.

Eine Erörterung, wie die öffentliche Meinung zu gewinnen wäre und wie dieselbe alsdann Einfluß auf die Vorgänge haben könnte, ist die zweite Aufgabe sämtlicher Freunde eines „dauerhaften Friedens“. Verschiedene Wege können zum Ziele führen: ein internationales Wochenblatt, Petitionen, öffentliche Kundgebungen, ein internationales Manifest, das dem Hauptgedanken, der alle erfüllt, Ausdruck gibt. Dies alles kann mitwirken um eine so kräftig und einheitlich mögliche Aktion zu erzielen für etwaige konkrete Reformvorschläge, die das Ergebnis des oben-erwähnten notwendigen Studiums sein werden. Schon jetzt, da dieses Studium noch nicht beendet ist, kann Ueberlegung stattfinden behufs einer gemeinschaftlichen Lösung und einer Weiterführung der Aktion.



Denn wir sind überzeugt, daß über einige allgemeine Prinzipien, die durch Studium nicht erst entdeckt sondern nur ausgearbeitet zu werden brauchen, Einstimmigkeit besteht und daß schon jetzt Vorbereitungsmaßnahmen getroffen werden können, damit man fertig sei, sobald der Zeitpunkt für die öffentliche Propaganda da sein wird.

Drittens ist es Aufgabe der organisierten Gegner des Krieges, nach Kräften dazu beizutragen, die vor dem Kriege so blühende Zusammenarbeit von Männern und Frauen jeder Nationalität auf wissenschaftlichem und sozialem Gebiete nicht verloren gehen zu lassen. Unzweifelbar bildet diese Aufgabe größtenteils die Veranlassung zum Anschluß an unsern Bund für Männer und Frauen von internationalem Rufe, die sich zwar nicht berufen fühlen über die Frage zu urteilen, wie die internationalen Verhältnisse neugestaltet werden müssen, sich aber mit voller Hingabe dieser dritten Aufgabe widmen wollen. Dieselbe wird es oft wünschenswert erscheinen lassen, hier und da ein Wort der Warnung zu äußern gegen überflüssige Auswüchse der feindlichen Gefühle, die sich in den kriegführenden Staaten zeigen. Auch kann man Versuche anstellen, um gegenüber den allzu subjektiven und einseitigen Auffassungen, die in allen kriegführenden Staaten herrschen, einen objektiveren Laut hören zu lassen aus dem Kreise der neutralen Völker.

Auch werden die zentral organisierten Gegner des Krieges alle Kräfte einsetzen müssen, und zwar ohne Aufschub, um zu veranlassen, daß der erste günstige Augenblick, wo vielleicht mit Aussicht auf die Erzielung eines dauerhaften Friedens von neutralen Staaten ein Vermittlungsversuch gemacht werden kann, von den Regierungen benutzt wird. Eine gewissenhafte Ausführung der oben umschriebenen „dritten“ Aufgabe wird auch gleich dazu führen können, daß die kriegführenden Völker eher geneigt sein werden, einem solchen Vermittlungsversuche das Ohr zu leihen, als dies bei gänzlicher Untätigkeit unsererseits der Fall wäre.

Schließlich darf man nicht versäumen, alles mögliche zu tun zur Wiederherstellung des Schadens, den dieser Krieg wieder der Herrschaft des Rechtes im gegenseitigen Verhältnis der Staaten zugefügt hat. Sich beugen vor dem Rechte, sowohl dem ungeschriebenen wie dem in Verträgen festgelegten, ist Pflicht auch wo die Macht fehlt, welche Schändung des Rechtes gleich zu ahnden vermag. Was für Reformen auch zustande gebracht werden mögen, ohne Verehrung für das Recht und Treue gegen das gegebene Wort darf man nicht auf dauerhafteren Frieden hoffen.

Das obige Schema enthält dasjenige, worin der Niederländische Anti-Kriegs-Bund meint, daß Studium, Vorbereitung und Veröffentlichung von großem Nutzen sein kann. So sehr auch in diesen Tagen Zweifel an irgend einem Einfluß zum Guten von Seiten der Gegner der Waffengewalt gerechtfertigt erscheinen muß, so läßt uns doch unser Verantwortlichkeitsgefühl nicht ruhig zusehen und wir achten uns verpflichtet, einen Versuch zur Konzentration der Kräfte anzustellen.

Diese Kräftekonzentration wird national und international stattfinden müssen. In erster Linie werden in jedem Land die Gegner des Krieges von allerhand politischen, religiösen und pazifistischen Richtungen sich zusammenfinden müssen in einer zentralen Organisation. Hierzu rufen wir zunächst die leitenden Persönlichkeiten jedes Landes auf, welche teilnehmen an den internationalen Organisationen, die schon früher in irgend welcher Weise den Frieden zu fördern versucht haben, wie z. B. Institut de Droit International, International Law Association, Union Interparlementaire, Bureau Socialiste International, Carnegie Endowment for International Peace, Bureau International de la Paix, Institut International de la Paix, Conciliation Internationale, Verband für internationale Verständigung, European Unity League, World Peace Foundation, International Council of Women, International Woman Suffrage Alliance.

Ferner wird dafür gesorgt werden müssen, daß diese nationalen Bünde in einem gewissen internationalen Zusammenhange zu arbeiten anfangen; denn sollten auch die heutigen Kriegsumstände die internationale Zusammenarbeit erschweren und sollte die Zeit vielleicht noch nicht reif sein für eine internationale Zusammenkunft der verschiedenen obengenannten Weltbünde oder der verschiedenen nationalen Anti-Kriegs-Bünde, so ist doch immerhin gemeinschaftliche Arbeit zwischen den verschiedenen Ländern möglich. Wenn die Nationalbünde nationale Ausschüsse von

sachverständigen Männern und Frauen ernennen, die sich bereit erklären, ihre Kräfte einer gründlichen aber schleunigen Erwägung der verschiedenen Studiums- und Aktionsprobleme zu widmen, so wird schon der Austausch der verschiedenen Referate, welche von den Nationalausschüssen jedem Nationalbund unterbreitet und von diesem entgegengenommen werden, wertvoll sein und so werden diese Referate die Grundlage bilden können zu einer einmütigen konzentrierten, internationalen Aktion.

Wir verhehlen uns nicht, daß auch zur Erzielung solcher nationalen Konzentration Schwierigkeiten überwunden werden müssen. Jedoch wie der Bund „Vrede door Recht“ hiezu im richtigen Moment in den Niederlanden die Initiative ergriffen und auch schon in der Schweiz eine ähnliche Konzentration nationaler Kräfte stattgefunden hat, so wird, wie wir hoffen, auch in andern Ländern irgend ein nationaler Körper sich wohl berufen fühlen, das Zustandekommen solcher zentraler Bünde von Vertretern der verschiedensten Kreise der Bevölkerung anzubahnen, und mithin mit der Verwirklichung der obenerwähnten Ideen ein Anfang gemacht werden.

Zum Schlusse noch ein Wort, um der großen Zurückhaltung und Vorsicht Ausdruck zu geben, mit der wir diese Idee von „Kräftekonzentration“ und „zeitige Vorbereitung“ in die Welt schicken. Man wird einsehen, daß wir uns zuvor ernstlich gefragt haben, ob es keine Annäherung wäre, einen solchen Schritt zu tun. Allein die Furcht, es möchte sich wieder einmal herausstellen, daß ungenügende Verbindung zwischen den selbständig wirkenden Organisationen zur Folge haben kann, daß viel weniger erreicht wird, als mit den gegebenen zahlreichen Kräften, die Gutes wirken, möglich und erreichbar wäre bei kräftiger Konzentration und zeitiger Vorbereitung, diese Furcht nötigt uns zu sprechen und eine Initiative zu ergreifen, die vielleicht manchem willkommen sein wird. Wir haben angefangen, weil angefangen werden mußte.

(Folgen die Namen zahlreicher hervorragender Holländer.)<sup>1)</sup>

#### IV.

Daß die neutralen Länder in dieser Sache eine besondere Aufgabe haben, ist gewiß. Daran erinnert das folgende Schriftstück.

### Der Bund der neutralen Länder.

Lugano, 26. Oktober 1914.

Im Angesicht der furchtbaren Kriegsgeißel, der Umwälzung, deren Schauplatz ein Teil der zivilisierten Welt geworden ist, der Ruinen, die sich aufstürmen, der Gemekel, die sich vervielfältigen, des wahn sinnigen Wiederauflebens barbarischer Gefühle haben einige Länder Europas und Amerikas aus verschiedenen Gründen ihre Ruhe inmitten des Sturmes bewahren können. Durch die Zahl ihrer Einwohner, die Reichtümer, über die sie verfügen und durch ihren politischen Einfluß bilden diese Länder eine Macht, die zu gegebener Zeit, dank ihres Zusammenhaltens, den befreienden Friedensschluß rascher, gerechter und dauernder machen könnte.

Diesen Ländern fehlt es heute weder an wichtigen Gründen noch an entscheidenden Vorbedingungen zu einem Zusammenschluß im Hinblick auf ein erfolgreiches Vorgehen zu Gunsten eines gemeinsamen Vermittlungsvorschlages im gegebenen Augenblick.

Es ist tatsächlich für alle Neutralen in Europa und Amerika wichtig, daß keine der großen zivilisierten Mächte, die sich jetzt auf dem Festland das Gleichgewicht halten, ausgetilgt oder wesentlich verkleinert werden. Ein solches Aus tilgen oder eine solche Gebietsverminderung würde die tyrannische Oberherrschaft einer einzigen Volksgruppe bedeuten, deren gesteigerter Hochmut — wer immer auch die Gruppe sei, die die Oberherrschaft ausübt und wie sie dieselbe rechtfertige — für alle ein furchtbares Hindernis des wirtschaftlichen und politischen Lebens bilden würde.

<sup>1)</sup> Das Bureau der Vereinigung befindet sich im Haag (Theresiastraat 51).

Die neutralen Länder haben nach unserer Meinung ein gleich großes Interesse an der Erhaltung der kleinen Staaten oder Bufferstaaten, solcher Oasen des Friedens, auf der europäischen Karte. Wenn sie nicht da wären, müßte man sie erfinden.

Endlich dünkt es uns, daß das Prinzip der Neutralität allen heilig erscheinen muß. Es gilt, deren rechtswidrige Verletzung zu verhindern und eine erweiterte Anwendung derselben zu befürworten. Erinnern wir uns an die Lehren der Geschichte: Völker, die mit roher Gewalt unterworfen worden sind, bilden gefährliche Herde der Unruhe und des Krieges.

Eine auf diesen Grundlagen ruhende Verständigung oder ein Bündnis unter den Neutralen erscheint uns nicht nur möglich, sondern auch besonders erfolgversprechend. So denken wir als fortschrittlich gesinnte Männer, als überzeugte Patrioten und als Menschen, die die Rechte eines jeden Landes achten.

Zu Gunsten einer solchen Vereinigung erheben wir heute unsere Stimme, und laden zum Anschluß an uns ein, alle, die sich verpflichtet fühlen, dazu mitzuhelfen dem Grauen, das die Welt verwüstet, ein Ende zu machen; alle, die noch glauben an die Macht des Rechtes und der Ueberzeugung, wenn sie von dem festen Willen getragen ist, die Mittel mit dem Zweck in Einklang zu bringen.

Kein edleres Ziel könnte heute verfolgt werden, als für den internationalen Frieden und die internationale Gerechtigkeit zu arbeiten und für das, was der Traum aller großen Geister war, den Völkerbund, der die Nationen und die Rassen in eine brüderliche Vereinigung zu einer höheren, menschlicheren und wahreren Zivilisation zusammenschlösse.

Zögern wir nicht, einem so hohen und solch reichen Segen versprechenden Ideal unsere rasche und ausgiebige Unterstützung zuzuwenden!

Der vorläufige Ausschuß.

Mitteilungen und Nachfragen an Herrn Enrico Bignami, Villa Coenobium, Lugano.

## V.

Daß die Frauen als Friedensbringerinnen eine Berufung ersten Ranges haben, darf am wenigsten vergessen werden. Wir veröffentlichen von den mannigfachen Dokumenten, die beweisen, daß die Besten unter ihnen in allen Ländern sich dieser Berufung bewußt sind, eins aus Deutschland.

Der Frauenbund der Deutschen Friedensgesellschaft hat zu seiner ersten Tagung im Juni dieses Jahres einen wundervollen Brief von Bertha v. Suttner erhalten. Sie schrieb, daß sie ihre größte, freudigste Genugtuung empfinde, daß sich ein solcher Bund gebildet hat. „Seien Sie mir begrüßt und beglückwünscht, verehrte Kämpferinnen, denn als solche werden Sie sich bewähren müssen: Es wird Ihnen nicht ganz leicht gemacht werden, für die pazifistischen Ideale einzutreten.“ Die edle Frau ist dahin, sie hat nicht mehr erleben müssen, daß dieser Weltbrand ausgebrochen ist. Anscheinend ist sie unterlegen, Europa steht in Flammen! Nie hat eine eben auf den Plan getretene Organisation wie die unsrige größere Aufgaben und größere Pflichten zu erfüllen gehabt! Jetzt gilt es zu zeigen, daß wir würdig sind, die Erbschaft einer Bertha v. Suttner anzutreten — wir Frauen, wir Mütter Europas sind dazu berufen. Wir müssen und wir können dafür eintreten, daß dies wirklich der letzte europäische Krieg ist, und daß derselbe bald aufhören muß. Wir hören heute nur nationale Töne, die, soviel Großes und Schönes sie auch auslösen konnten, die Tränen nicht trocken, die die Mütter und Frauen Europas zu weinen haben. — Wir, die wir nicht feige und klein sind, denn es gehört heute wahrlich mehr Mut dazu, sich gegen die allgemeine Stimmung zu richten und seinem Gewissen zu folgen, wir rufen „Friede und abermals Friede.“

Wahrlich, Ihr Frauen, Ihr könntet Kulturerringer werden, Ihr könntet neu arbeiten an der Kultur, die heute auf den Schlachtfeldern zerstampft wird, nie war

ein Organisationsgedanke mächtiger und wichtiger als der der Friedensbewegung. Noch eine Aufgabe könnt Ihr erfüllen, laßt den Haß, den die kriegführenden Männer der Nationen jetzt gegen einander fühlen, nicht überspringen in Eure Herzen und diejenigen Eurer Kinder, sondern vermittelt, wo Ihr könnt, denn auch dies ist ein Kulturwerk. Wenn dieser Krieg beendet ist — wir hoffen, daß dies so rasch als nur möglich sein wird —, dann brauchen die kriegführenden Völker einander, sie brauchen sich für ihren Handel, ihre Industrie, aber sie brauchen auch einander zum Austausch von Kunst und Wissenschaft, die wahrhaft international sind. Wo sollen wir hinkommen, wenn wir den Haß immer weiter wuchern lassen? Denken wir doch an internationale Ärztekongresse, die der ganzen Menschheit zum Segen gereichen, denken wir an alle die anderen internationalen Zusammentünfte der Wissenschaften! Wir können doch keinen Stacheldraht um unsere Länder legen, wir würden gegenseitig geistig ärmer werden, wenn wir die geistigen Güter nicht untereinander tauschen würden. Darum schürt Ihr Frauen nicht den Haß, sondern predigt die Versöhnung.

Ueber dem Nationalbewußtsein steht die Menschlichkeit!

Zeigt Ihr Frauen Eure Reife, zeigt Ihr Frauen, daß Ihr das Recht und die Pflicht habt, Eueren Nationen zuzurufen „Krieg dem Kriege“!

Weint nicht im stillen Kämmerlein, sondern fordert Euer Recht als freie Bürger, Gleichberechtigung in den Parlamenten, dann werden künftige Kriege unmöglich werden, denn erst ein sich seiner Macht bewußtes Geschlecht kann siegen. Unsere Siege sollen keine Siege auf den Schlachtfeldern werden, sondern unsere Siege sollen dazu dienen, die Menschheit höher zu bringen! Darum Frauen, tretet zu Tausenden und Abertausenden den Friedensgesellschaften bei.

Frida Berlen, Stuttgart.

Von der sozialistischen Friedensarbeit gedenken wir in Bälde besonders zu reden.

Wir lassen, um den Gegner zu charakterisieren, mit dem der Kampf um den Frieden es zu tun hat, noch zwei

### Gegenbeispiele

folgen. Sie stammen (bezeichnenderweise) aus dem theologischen Lager, beide aus Deutschland. Nähere Angaben unterlassen wir absichtlich, teilen sie aber gern mit, wenn man es wünscht.

Ein Berliner Pastor schreibt (in einer Raserei gegen uns):

In Reichsdeutschland hoffen wir, diese theologische Mißgestalt (s. c. die Friedensbewegung) unter dem harten, aber wohlthätigen Druck unseres gewaltig ernstesten Kriegsschicksals für immer loszuwerden. Auch schüchterne Theologengemüther, die eine zeitlang unter dem entnervenden Bann pazifistischer Träume standen, wagen wieder, wie ich aus mehrfachen Eingeständnissen berichten kann, sich zu bekennen zu dem „Gott, der Eisen wachsen ließ“, sich zu bekennen zu der mannhaft-frommen Auffassung der bekanntesten klassischen Lutherworte: „Darum ehret auch Gott das Schwert also hoch, daß er's seine eigene Ordnung heißt, und will nicht, daß man sagen oder wähen solle, Menschen haben's erfunden oder eingefest. Denn die Hand, die solch Schwert führet und würget, ist auch nicht mehr Menschenhand, sondern Gottes Hand, und nicht der Mensch, sondern Gott hänget, rädert, enthauptet, würget und krieget. Es sind alles seine Werke und seine Gerichte.“

So macht uns denn das halb entsetzte, halb spöttische Wort vom „religiösen Nimbus“ nicht den geringsten Eindruck. Die Kriegsfahne bleibt uns heilig, und heilig Schwert und gepanzerte Faust, heilig das 42-Centimeter-Geschütz und der Torpedo, heilig jede Waffe zum Schutz unseres von Gott uns geschenkten und anvertrauten Vaterlandes. Und nicht aus polytheistischem Atavismus heraus, nein, als deutsche Christen, mit voller Klarheit über das, was wir tun, beten wir zu Gott um seinen Waffensegens.

Ihm sekundiert ein süddeutscher Theologe (ein Schüler von Johannes Müller!) folgendermaßen:

Die alten Paradoxien der Bergpredigt „Liebet eure Feinde“ und „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen“ — was haben sie der zünftigen Erklärung immer wieder für Not gemacht! Und was machen sie heute gerade auch denen neue Not, die es mit der Frage „Christentum und Krieg“ ernst nehmen. Heute, wo nach dem Zeugnis eines Geistlichen tüchtige, brave Gemeindeglieder vor der Predigt der Feindesliebe geradezu warnten! Kein Wunder, daß der Prediger da dem Gegensatz entweder gleich ganz ausweicht, oder sich mühsam mit allerlei „Wenn und Aber“ darum herumwindet. Und nun kommt . . . . und sagt: es ist nicht so, daß Christentum und Krieg sich nicht vertragen, nein, „gerade auf dem Schlachtfeld, wo unsere siegreichen Heere einherziehen, erleben wir erst den Sinn dieses Wortes, um den wir seit Jahren in unerbittlichen Wortkämpfen gestritten haben. Dort wird die größte aller Wahrheiten des Christentums nun gepredigt in einer Art, vor der wir tief beschämt stehen. Unsere Soldaten, sie predigen uns die göttliche Botschaft, daß man auch seinen Todfeind lieben kann, wie sie nicht reiner und schöner gepredigt werden kann.“ Die Liebe freilich, die sie predigen, ist nicht zu fassen in dem „niedrigen, läppischen Sinn, in dem für viele dieser Begriff seinen höchsten Zauber findet“. Man muß davon „all die sentimentalen Vorstellungen abstreifen, die die Menschen meistens damit verbinden“. Man muß auch darin umlernen, daß „die Frage, ob die Menschen wissen, daß sie christlich handeln, nicht von ausschlaggebendem Gewicht ist“, daß es vielmehr „die Hauptsache ist, wenn die Menschen aus dem rechten Geiste heraus leben, mögen sie ihn nun heißen, wie sie wollen, ja mögen sie für immer auf einen Namen dafür verzichten.“

Auch der Sinn des anderen Christuswortes, das die „Sanftmütigen“ selig preist, wird erst jetzt enthüllt. „Die Sanftmütigen werden Herren des Erdreiches. Die „stets zum Frieden Fertigen“ und jetzt in Waffen Starrenden, sie erobern sich Fuß für Fuß den Erdboden . . . Unser deutsches Volk, das Volk der Friedfertigen, ist zum Vertreter der göttlichen Barmherzigkeit auf Erden geworden. . . Wir erleben den Anbruch der Gottheit auf Erden. . . Ein Teil der Menschheit, der, den unser deutsches Geschlecht darstellt, er macht eine scharfe Kurve auf dieses Ziel zu.“

Und wer verwirklicht heute die andere, in der Bergpredigt gestellte Forderung: „Eure Rede sei ja, ja — nein, nein“? Der Generalquartiermeister v. Stein! . . . . nennt in zwar nicht mit Namen, deutet aber seine Berichterstattung als die beste Erfüllung des Herrenwortes: „Jeder Bericht war in ehernen Lettern geschrieben, jeder ein Ganzes, Einheitliches, auf die knappste Form gebracht und in dieser kurzen, bündigen Art doch so inhaltsreich, so stärkend, erhebend reich da, wo er von schweren Opfern und Verlusten Kunde brachte, stets nur das aussprechend, was nach gewissenhaftester Prüfung des Tatbestandes verkündet werden konnte. Alles in allem: immer und allezeit so, als hätte den Männern, die diese Berichte abgefaßt, das Wort vor der Seele gestanden: „Eure Rede sei ja, ja — nein, nein.“

Man vergleiche mit diesen „Dienern Christi“ die Worte eines deutschen sozialdemokratischen Landwehrmannes aus dem Schützen-graben:

Aber wenn Du tiefer darüber nachdenkst, wirst Du sicher doch anderer Meinung sein. Ist es nicht im Grunde tieftraurig, daß sich zwei hochentwickelte Völker, wie die Franzosen und Deutschen es sind, in Erdhöhlen eingraben und gegenseitig wie Bestien auf der Lauer liegen? Wie himmelweit ist dieses Gebaren verschieden von dem der kühnen Forscher und Entdecker. Mit Kultur hat es wahrlich nichts mehr gemein, es ist Unkultur und rohste Barbarei und der Menschheit des zwanzigsten Jahrhunderts durchaus unwürdig. Die Völker Europas hätten in Wirklichkeit ganz andere, höhere und edlere Aufgaben, als sich

gegenseitig zu zerfleischen und Not und Trauer in Abertausende von Familien zu bringen. Ich weiß, mein lieber Hans, daß Dir diese Gedankengänge von den Gesprächen her, die Vater und Mutter führen, bekannt sind. Ich hoffe, daß auch Du ein Streiter und Verfechter hoher Ideale werden wirst, und wünsche Dir von ganzem Herzen, daß Dir niemals ein solches Kriegesleben beschieden sein möge, wie ich es augenblicklich durchmachen muß. Möge dies das letzte Massenschlachten sein, das sich unter den Kulturvölkern Europas abspielt. Und nun, mein lieber Hans, sei nicht traurig, daß ich nicht bei Euch bin. Wenn das Vaterland in Gefahr ist, ist es selbstverständlich, daß jeder rechtschaffene Mann freudig bereit ist, es zu verteidigen. Es geht mir gut und ich hoffe, daß ich gesund und munter bald wieder zu Euch zurückkehren werde. Bestelle Mutter und Ilse herzliche Grüße und sei auch Du aufs herzlichste begrüßt von Deinem Vater.

## Rundschau.

**S**chweizerische Hilfsaktion für Belgien. Der Initiative der Westschweiz folgend, hat nun auch die deutsche Schweiz ihre Hilfsaktion für Belgien eingeleitet. Dieselbe bedarf einer kräftigen Unterstützung und Förderung. Der Appell hat noch nicht den richtigen Widerhall gefunden. Der Hilfe, die dem Komitee zufließt, haftet vielfach noch etwas Aengstliches, Verschämtes an, das recht seltsam von dem frischen Zug und dem Schwung, von dem sie in der Westschweiz getragen ist, absticht. Die hier gebotene Gelegenheit, etwas für die Opfer des Krieges zu tun, ist noch zu wenig benützt worden. Es sollte uns kräftiger zum Bewußtsein kommen, was wir einem kleinen, neutralen Volk, das nun von allen Greueln des Krieges heimgesucht worden ist, schuldig sind; und was wir damit auch uns selber schuldig sind. Nachdem wir es so sehr am Protest gegen die Neutralitätsverletzung haben fehlen lassen, sollten wir wenigstens mit Bereitwilligkeit die Gelegenheit ergreifen, die Not etwas zu lindern.

Dies ist umso leichter möglich, als die Hilfsaktion sich lediglich auf den Boden der humanitären Teilnahme mit den Leidenden gestellt hat. Wenn wir jetzt noch mit Bedenken und nur verschämt helfen, geben wir uns selber in trauriger Art preis. Die Kampagne, die, sei es persönlich, sei es durch die Presse, gegen die schweizerische Hilfsaktion geführt wird, gehört zum Gemeinsten und Kleinlichsten, was man sich denken kann. Sie ist eine völlige Preisgabe unseres weitherzigen schweizerischen Empfindens, eine Verleugnung unserer freien Gesinnung unter der Herrschaft der vom Ausland importierten Schlagwörter und Entstellungen. Wir haben keinen Grund, unsere so wie so nicht rühmliche Haltung in der belgischen Tragödie noch schlimmer zu machen. Einem Volk, das durch seinen heldenmütigen Todeskampf das Neutralitätsprinzip vertreten hat, die Hilfe verweigern, die wir aus Humanität sogar einem Gegner schuldig wären, das hieße sich selber in traurigster Weise verlieren.

Wie man sich auch zur Vorgeschichte des belgischen Krieges und zur Verletzung der belgischen Neutralität stellen mag, ein Punkt ist